

Die Stellung der Brüder Grimm zu den historischen Vereinen

Von Wilhelm Schoof

Die Brüder Jacob und Wilhelm Grimm standen von Jugend auf geschichtlichen Fragen aufgeschlossen gegenüber. Dieses natürliche Interesse wurde während ihrer Marburger Studienjahre durch die Anregungen ihres Lehrers Friedrich Carl von Savigny entscheidend beeinflußt, als er sie mit seinen Anschauungen vom ewig schaffenden Volksgeist in das Gedankengut der „Historischen Schule“ einführte. Aber auch der Berührung mit den Heidelberger Romantikern verdankten sie wesentliche Impulse in dieser Richtung. So sahen sie sich unmittelbar nach Abschluß ihres Studiums vor die Aufgabe gestellt, eine Zeit zu bewältigen, in der die alte Ordnung des Reiches zerstört und eine neue noch nicht gefunden war. So ist es nur allzu verständlich, daß sie sich in jenen Tagen der französischen Fremdherrschaft um so leidenschaftlicher in die Quellen der „vaterländischen“ Vergangenheit versenkten, um hier „Samen für die Zukunft“ zu schöpfen.

Schon früh hatte Jacob Gelegenheit, als Legationssekretär des hessischen Gesandten im großen Hauptquartier in Paris und während des Wiener Kongresses europäische Geschichte an ihren Brennpunkten mitzuerleben. Die an seinen Bruder gerichteten Briefe aus jener Zeit bilden wertvolle geschichtliche Dokumente und zeugen von seinem großen Verständnis für die geschichtlichen Begebenheiten der damaligen Zeit¹. Erweitert wurde sein historisches Interesse aber auch durch seine parlamentarische Tätigkeit als Mitglied des Paulskirchenparlamentes. Hier war es besonders die schleswig-holsteinische Frage, die ihn tief ergriff. Mit Entrüstung erfüllte es ihn, als er bemerkte, daß die äußerste Linke mit allen durch die Geschichte geheiligten Erinnerungen und Zuständen brach. Einem Radikalen, der von der geschichtlichen Entwicklung nichts wissen wollte, rief er voll Unmutes zu: „Von den Herren, die von der Geschichte nichts wissen wollen, wird die Geschichte auch nichts wissen wollen“². Bezeichnend für seine damalige Stimmung oder Verstimmung ist die während dieser Zeit entstandene Widmung an Gervinus in seiner „Geschichte der deutschen Sprache“ (1848).

Die Brüder Grimm dürfen für sich in Anspruch nehmen, nie partikularistischen Interessen gedient zu haben. Vielmehr sahen sie ihre Aufgabe immer darin, die Geschichte ihrer engeren Heimat in Verbindung mit der des ganzen deutschen Volkes zu sehen. Das hat Jacob Grimm in politisch bewegter Stunde nach seiner Göttinger Amtsenthebung in seiner Schrift „Über

¹ Vgl. Briefwechsel zwischen Jacob und Wilhelm Grimm aus der Jugendzeit, hrsg. von HERMANN GRIMM u. GUSTAV HINRICHS (Weimar 1881); ferner: Briefwechsel zwischen Jacob und Wilhelm Grimm, zum 150. Geburtstag Jacobs mitget. von W. SCHOOF (1934). 2. Gesamtauflage in Vorbereitung (ebda).

² B. DENHARD: Die Gebrüder Grimm (Hanau 1860) 5 ff.

meine Entlassung“ eindeutig erklärt: „Meine Eltern gewöhnten mich von Kindesbeinen an, diese durch glänzende Mittel wenig hervorragende, durch angestammte Tüchtigkeit und Genügsamkeit ausgezeichnete Landschaft nur als einen wesentlichen Bestandteil des deutschen Vaterlandes anzusehen“³.

Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, kann man es verstehen, daß Jacobs Einstellung zu den historischen Vereinen durchaus positiv war trotz mancherlei Kritik, die er hier und da an provinziellen Vereinen übte. Er besaß ausgesprochene archivalische Neigungen und wäre an Stelle von Burkhard Pfeiffer am liebsten Hofarchivar in Kassel geworden. Des diplomatischen Dienstes überdrüssig, bat er am 10. August 1815 den Kurfürsten um Verleihung sowohl der Stelle eines zweiten Bibliothekars am Museum als auch der eines Hofarchivars, erhielt aber nur erstere⁴. In ähnlichem Sinn hat er sich auch in seiner Selbstbiografie geäußert: „Einem archiv vorzustehen und ein so reiches und wenig benutztes, wie das hessische, nach lust bearbeiten zu können, hätte meiner innern neigung noch mehr zugesagt, als die bibliotheksstelle, der alte, simple archivariustitel hätte mir auf lebenslang genügt, und keiner direction so wenig wie früherhin es bedurft“⁵. Mit dem größten Interesse verfolgte er die archivalischen Studien seines Jugendfreundes Paul Wigand in Höxter, der, angeregt durch den Freiherrn vom Stein und die von ihm begründete Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtsforschung, eine Zentralisation der benachbarten westfälischen Archive und die Gründung eines Vereins für westfälische Geschichte und Landeskunde plante. Zu der Sammlung von Urkunden äußerte sich Jacob Grimm am 3. Juli 1821 in beachtenswerter Weise: „Mir war es jeder Zeit angenehmer und angelegener, Urkunden zu meinen Zwecken zu verwenden, als an ihre Sammlung und Bewahrung zu denken . . . Mein Leben dem bloßen Archivgeschäft widmen, ohne zugleich einzelnes zu bearbeiten, möchte und könnte ich nicht, das verlangt man auch von keinem Archivar“⁶. Als Wigand ihm seinen Plan für eine Gesellschaft für westfälische Geschichte zur Begutachtung vorlegte, urteilte er etwas skeptisch dazu am 5. April 1820: „An deinem . . . Plan für westfälische Geschichte weiß ich nichts auszusetzen, außer daß er über den Hauptpunkt nicht ins Klare setzt, wie die Gesellschaft das auf die angegebene Art Gesammelte sicher und wirklich zu nutzen gedenkt. Es gibt eine Menge gut entworfener Gesellschaften, die gar nichts oder wenig leisten; die Menschen sind aus Eitelkeit und Selbstvertrauen bereit, solche Dinge anzufangen, ermüden aber an der Ausführung. An deinem Eifer und deiner fruchtbaren Tätigkeit zweifle ich nicht, auf welche Männer darfst du aber außer dir rechnen? Ohne auf bestimmte und sehr tätige Mitglieder in eurem Land-

³ JACOB GRIMM: Über meine Entlassung (Basel 1838).

⁴ E. STENGEL: Private und amtliche Beziehungen der Brüder Grimm zu Hessen, Bd. III (Marburg 1910) 376.

⁵ Die Selbstbiographien von Jacob und Wilhelm Grimm aus dem Juli und September 1830, hrsg. von I. SCHNACK (Jahresgabe der Brüder-Grimm-Gesellschaft Kassel 1958) 32.

⁶ E. STENGEL aaO. III, 224 Nr. 126 b.

strich zählen zu können, würde ich die Gesellschaft nicht wagen. Was hilft, daß Ihr Quellen, Urkunden, Idiotiken sammelt? und einiges davon in ein paar Heften abdrucken laßt? Dergleichen wird sehr mäßig gekauft, sodaß Redaction, Verleger und wer die Kosten dazu herschießt, das Unternehmen schnell aufgeben mögen. Vor allem gehören reiche Gönner dazu, die das Ganze hegen und warm halten können, habt Ihr dergleichen? Ich will indes- sen vom Versuche nicht abschrecken, sondern nur raten, die Hoffnungen nicht zu hoch zu spannen, es ist angenehmer in dergl. Unternehmungen mit den Forderungen und Zwecken allmählig zu steigen. Danach würde ich mich auf einige Sätze in der Ankündigung beschränken oder mäßigen. Zum Mitglied der Gesellschaft bekommt Ihr mich sehr gerne, aber wenn ich auch nicht mehr liefere als den übrigen Gesellschaften, die mich aufgenommen haben, so werde ich sehr unnütz erscheinen“⁷.

Wenn damals Jacob Grimm seinem Freunde Wigand mehr ab- als zuriet, so sprach er aus leidvoller Erfahrung, die er 1815 mit einem weitläufigen Plan zu einem „Altdeutschen Sammler“ gemacht hatte. Der Entwurf teilte Deutschland in gewisse Sagenkreise, an deren Spitze besondere Sammelleiter standen, welche alle mündlichen Sagen eines bestimmten Bezirks sammeln sollten⁸. Die Organisation, die an den Plan eines „Atlas der deutschen Volkskunde“ erinnert, blieb jedoch in den Anfängen stecken, da die Mitarbeiter zu saumselig waren und der Aufruf, von Jacob Grimm verfaßt, nicht allgemeinverständlich genug abgefaßt war. Nicht anders erging es den von Wien aus organisierten „Zirkular-“ oder „Märchenbriefen“, die nicht das erwartete Interesse bei den Mitarbeitern fanden. Auch mochte er wohl an die Erfahrungen denken, die Freiherr vom Stein gemacht hatte. Dieser hatte im Februar 1820 bei der deutschen Bundesversammlung in Frankfurt eine Gesamtausgabe deutscher Quellschriften des Mittelalters angeregt und eine Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde ins Leben gerufen, deren Aufgabe es war, die Quellen zur mittelalterlichen Geschichte Deutschlands herauszugeben. Nachdem der erste Band dieses größten deutschen Quellenwerks, der Monumenta Germaniae historica, erschienen war, erlahmte das Interesse, und das Unternehmen geriet ins Stocken, weil die Zuschüsse ausblieben⁹.

Aber Paul Wigand ließ sich durch die Bedenken Jacob Grimms nicht einschüchtern, sondern setzte sein Unternehmen mutig fort. Und das Glück war ihm hold. Er erwarb sich ein großes Verdienst um die Rettung gefährdeter Archive und bearbeitete dieselben z. T. für die Forschung. Noch größeres Verdienst erwarb er sich durch die Gründung des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, der 1824 unter seiner Führung ins Leben trat, ferner durch die Herausgabe eines „Archivs für Geschichte und Altertumskunde Westphalens“ (1825–36, 7 Bände), wodurch er die geschichtlichen Stu-

7 E. STENGEL aaO. III, 221 Nr. 124.

8 A. REIFFERSCHIEDT: Briefe von Jacob Grimm an Hendrik Willem Tydemann (Heilbronn 1883) 52, 56–59.

9 W. SCHOOF: Die Gesellschaft für Deutschlands ältere Geschichtskunde und die Brüder Grimm → Westf. Forschungen 10 (1957) 95–98.

dien der Provinz Westfalen vorantrieb und andere Provinzen zu ähnlichen Unternehmungen anregte¹⁰. Auch die landesgeschichtliche Forschung in Hessen verdankt ihm wichtige Impulse¹¹. Gleichwohl stand Jacob Grimm dem Unternehmen noch immer skeptisch gegenüber und schrieb am 15. Oktober 1822 an Wigand: „Wie stehts mit eurer Gesellschaft? ist eingetroffen, was ich vermutete und dir gleich offen bekannte? Doch vielleicht hat sie dir nützliche Bekanntschaften erworben und Papiere in deine Hände gebracht, die du allmählig verarbeitest“¹². In der Tat hatten Wigands Gründungsversuche anfänglich keinen Erfolg gehabt. Aber durch seine unablässigen Bemühungen war es ihm dann gelungen, die Beziehungen zu historisch interessierten Persönlichkeiten aufrecht zu erhalten und den Willen zu einem Zusammenschluß wach zu halten. Als dann die Gründung eines Vereins erfolgt war, ließ Jacob Grimm seine ursprünglich geäußerten Bedenken schwinden, zumal ihm und seinem Bruder die Ehre zuteil wurde, zu korrespondierenden Mitgliedern ernannt zu werden. „Die Ehre“, schrieb Jacob am 16. Oktober 1824, „welche eure westfälische Gesellschaft mir und meinem Bruder dadurch erzeigt, daß sie uns zu Mitgliedern ernannt hat, ist zwar unverdient, soll uns aber anreizen, jede Gelegenheit zu ergreifen, um die Zwecke der Gesellschaft zu fördern“¹³.

In der Tat hat Jacob Grimm sein Versprechen eingehalten, indem er bald ein eifriger Mitarbeiter des von Paul Wigand herausgegebenen „Archivs“ wurde. Als dieser ihm den Entwurf zu seinem Buch über das Fehmgericht vorlegte, war er mit der Etymologie des Wortes nicht einverstanden und steuerte auf Seite 307–310 einen Beitrag „Über das Wort Feme“ bei (Hamm 1825). Auch im 1. Heft des Archivs lieferte er Seite 101–102 einen sprachlichen Beitrag zu einem Aufsatz eines anderen Verfassers über die Freckenhorster Heberolle, ferner folgende Aufsätze: Heft 2, S. 73–80 „Bruchstück aus einer gereimten Legende von dem heiligen Aegidius“; Heft 3, S. 78–82 „Über den Namen Westfalen“; Heft 4, S. 113–114 „Das Wort feme“, S. 114 „Über das Wort liude“. Auch im 1. Heft des zweiten Bandes, S. 64–68 hat er noch einen Beitrag geliefert: „Weder westphälische Grütze noch Götter“ (1828). Erst durch die 1829 erfolgte Übersiedlung nach Göttingen erlahmte das Interesse an der Zeitschrift, da er hier vor neue, größere Aufgaben gestellt wurde.

Mit dem gleichen Interesse verfolgte er auch die Arbeit des Vereins für Geschichte und Altertumskunde in Frankfurt am Main. Die Seele dieses Vereins war der Bibliothekar Dr. Böhmer, der zu den Gründern des Vereins

10 W. STEFFEN: Paul Wigand → Lebensbilder aus Kurhessen u. Waldeck 3 (1942) 386–396; DERS.: Paul Wigand und die Anfänge planmäßiger landesgeschichtl. Forschung in Westfalen → Westf. Zs. 94 (1938) 143–237.

11 Der Verbindungsmann war offensichtlich Karl Falckenheiner in Hofgeismar, vgl. R. ANDRAE: Karl Falckenheiner → Lebensbilder 2 (1940) 124–136, bes. 128 f. Vgl. auch WILH. FALCKENHEINER: Aus der bösen alten Zeit (1884) 98 f.

12 E. STENGEL aaO. III, 227 Nr. 131.

13 E. STENGEL aaO. III, 239 Nr. 142.

und zur Zentralkommission der von dem Freiherrn vom Stein ins Leben gerufenen Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtsforschung in Frankfurt gehörte¹⁴. Böhmer gehörte neben dem Senator Thomas, Guaita, Scharf u. a. zu dem engeren Frankfurter Freundeskreis der Brüder Grimm. Jacob Grimm verschob einmal seine Abreise von Frankfurt, weil er mit ihm noch allerhand zu besprechen hatte. Auch wohnte er bei einem anderen Besuch einer Sitzung des Frankfurter Vereins bei, die von Böhmer geleitet wurde¹⁵. Im Jahre 1818 wurden Jacob und Wilhelm Grimm zu Mitgliedern des Gelehrtenvereins für die deutsche Sprache ernannt. Jacob Grimm lieferte 1821 einen Beitrag für die Zeitschrift: „Über ein verloren gegangenes Demonstrativum der deutschen Sprache“¹⁶. Im Grimmschen Nachlaß befinden sich sechs Briefe von Böhmer an Jacob Grimm aus den Jahren 1832–53. Böhmer wurde von Jacob Grimm sehr hoch geschätzt. Seine Ansichten über historische Vereine stimmten genau mit denen Grimms überein, wenn z. B. jener am 31. Mai 1853 J. E. Kopp in Luzern sein Urteil über dessen Geschichtsblätter aus der Schweiz mitteilt: *„Den Eindruck Ihrer Geschichtsblätter finde ich recht günstig. Wenn darauf gesehen wird, daß dieselben gehaltvoll bleiben und wenn namentlich auch ferner auf Mannigfaltigkeit und also auch auf Kürze der einzelnen Aufsätze gesehen wird, so würden sie gewiß einem Bedürfnis entsprechen, obgleich bei der Überproduction des Mittelmäßigen und Gehaltlosen auch dem Guten das Fortkommen in dieser Form der Literatur erschwert wird“*¹⁷. In ähnlicher Weise hat er sich am 1. Januar 1857 Professor E. Wippermann gegenüber geäußert: *„Als das Vereinswesen sich zuerst auftat, habe ich mich darüber gefreut, weil ich gern jeden guten Willen ehre und von ihm hoffe, daß er seine Schule durchmachen und zum Rechten und Tüchtigen gelangen werde. Zeitschriften wie die Niederlausitzische und die Mecklenburgische, Werke wie die Lausitzischen Quellen und Urkunden etc. verdienen Achtung und erfüllen ihren Zweck. Anderwärts ist man aber an Einsicht nicht vorgeschritten, sondern gar hinter den sonstigen Fortschritten der Wissenschaft zurückgeblieben und hat in fruchtbarer Maculaturdruckerei die mannigfachsten Beweise von Ungeschicklichkeit niedergelegt“*¹⁸. An einer anderen Stelle hat er in programmatischer Weise Grundsätze über eine Frankfurter Partikulargeschichte aufgestellt und die Forderung erhoben: *„Gegenstand der Frankfurter Particulargeschichte kann nur das sein, was wirklich der Stadt eigentümlich ist und unmittelbar auf ihr Leben Einfluß hatte und aus demselben hervorging“*¹⁹. Das waren Grundsätze, als ob sie Jacob Grimm selbst aufgestellt hätte, denn sie entsprechen in auffallender Weise den Ansichten,

14 E. KLEINSTÜCK: Johann Friedrich Böhmer (Frankfurt/M 1959).

15 Über das Verhältnis Jacob Grimms zu Böhmer vgl. Mitt. d. Ver. f. Gesch. u. Altertumsk. in Frankfurt am Main 7 (1885) 31 ff.; ferner J. JANSEN: Böhmers Leben und Briefe 1 (Freiburg 1868) 94 ff., 110 u. 3 (1870) 469.

16 AaO. Stück III, 292–295.

17 J. JANSEN aaO. 2 (1869) 96.

18 J. JANSEN aaO. 2, 203

19 J. JANSEN aaO. 2, 424

die Jacob Grimm am 10. April 1851 in einem Brief an Zacher (s. u.) zum Ausdruck gebracht hat.

Schon aus diesen Beispielen ergibt sich, daß Jacob Grimms Stellung zu historischen Vereinen durchaus positiv war, sofern sie gut geleitet waren und wertvolles Material in ihren Zeitschriften boten.

Mit der Berufung nach Göttingen traten die Brüder Grimm in enge Beziehungen zu der Gesellschaft der Wissenschaften oder, wie sie auch hieß, der Königlichen Societät der Wissenschaften, deren Organ seit 1818 die „Göttingischen Gelehrten Anzeigen“ waren. Sowohl Jacob als Wilhelm waren von der Gründung der Zeitschrift an eifrige Mitarbeiter und haben zahlreiche Rezensionen und Selbstanzeigen geliefert, meist ohne ihren Namen. In seiner Selbstbiografie bekennt Wilhelm Grimm, er habe nur einmal bei Lachmanns Walther von der Vogelweide sich unterzeichnet²⁰. Wilhelm ist bis 1841, Jacob bis 1863 Mitarbeiter gewesen. Am 11. April 1830 wurden sie zu Mitgliedern der Societät ernannt, nachdem Wilhelm schon am 28. Dezember 1824 korrespondierendes Mitglied geworden war.

In ihre Göttinger Zeit fiel die Gründung des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde am 16. August 1834 durch Bibliothekar Karl Bernhardt, Archivar Georg Landau, Archiv- und Bibliotheksdirektor Christoph von Rommel und Bibliothekar Heinrich Schubart²¹. Jacob Grimm stand der Gründung durchaus positiv gegenüber. Dafür bürgten schon die Namen von Bernhardt, seinem Amtsnachfolger, und Landau, die ihm freundschaftlich verbunden waren, während er von dem mitunterzeichneten Herrn von Rommel weniger erbaut war, da er dessen wissenschaftliche Tätigkeit, d. h. seine hessische Geschichte, wenig schätzte. So urteilte er z. B. am 19. März 1823 über den zweiten Band seiner hessischen Geschichte: „*Sein verschrobener Stil ist wenigstens nicht dumm, aber in den Sachen haperts*“²². Anlässlich von Paul Wigands Buch über die „Geschichte der gefürsteten Reichsabtei Corvey und der Städte Corvey und Höxter“ (Höxter 1819) äußerte er einmal zu solchen lokalhistorischen Arbeiten: „*Meinem Gefühl nach wird jede historische Arbeit besser und fruchtbarer, je particularer und provincieller sie bleiben kann*“, während er an Rommels hessischer Geschichte aussetzen hatte, daß sein Buch und seine Methode darunter leide, daß er zu viel auf Stil und Phrase ausgehe und unbedeutende, nur oberflächlich bekannte Begebenheiten in wichtigen Redensarten schildere. Er fährt dann fort: „*Er redet aber von irgend einem Landgrafen oder Herzogen so, daß es mitunter auf Alexander, Titus oder Napoleon gehen könnte. Nebenbei hat er doch manches Einzelne verdienstlich untersucht und gefunden*“²³. Auf die am 16. August 1834 durch ein Rundschreiben an namhafte Persönlichkeiten ergangene Einladung zur

20 I. SCHNACK: Selbstbiographien (wie Anm. 5) 59.

21 Vgl. hierzu W. HOPF: Carl Bernhardt → Lebensbilder 1 (1939) 23–27; W. NIEMEYER: Georg Landau → Lebensbilder 6 (1958) 117–187; W. LAUTEMANN: Christoph von Rommel → Lebensbilder 6 (1958) 294–309.

22 E. STENGEL aaO. III, 229 Nr. 133.

23 E. STENGEL aaO. III, 231 Nr. 135.

Beitrittserklärung zum Geschichtsverein hatten sich bis zum November bereits 37 Persönlichkeiten gefunden, welche die Gründung lebhaft begrüßten. Unter ihnen befand sich auch Wilhelm Grimm in Göttingen, der seine Teilnahme durch ein an Bibliothekar Schubart gerichtetes Schreiben bekundete, in welchem es heißt: „Ich habe mit Vergnügen die Einladung zur Bildung eines Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde gelesen und bezweifle nicht, daß eine solche Gesellschaft in Hessen, wo reichhaltige Archive zu Gebote stehen und manches Eigentümliche bis in die neuste Zeit sich erhalten hat, so wirksam als in irgend einem anderen Teile Deutschlands werden kann. Ich nehme mit Vergnügen Teil und wünsche nur, daß meine Muße nicht so beschränkt wäre, wie sie es ist, um meine Teilnahme auch durch die Tat beweisen zu können“²⁴. Noch vor der konstituierenden Versammlung, die am 29. Dezember 1834 stattfand, traf am 12. Dezember auch eine Beitrittserklärung von Jacob Grimm ein, der durch eine Studienreise nach Brüssel, Gent und Paris verhindert war, sofort zu schreiben. In dem an Bernhardi gerichteten Brief heißt es: „Entschuldigen Sie, werthgeschätzter Herr College, die verspätete Antwort auf Ihren letzten Brief, den ich erst nach meiner Rückkehr von einer Ferienreise nach Belgien und Frankreich empfang. Hernach kam ein hartnäckiges Augenübel und eine Krankheit meines Bruders dazwischen. Ich freue mich, daß eine Gesellschaft für hessische Geschichte und Altertümer zusammengetreten ist und werde gelegentlich, sobald ich es vermag, dafür tätig mitwirken“²⁵.

Hierauf antwortete Bernhardi am 8. Februar 1835: „Verehrtester Freund! Ihr beifälliges Urteil in Beziehung auf die Bildung eines Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde hat unsern Mut bedeutend erhöht. Im Auftrage des Ausschusses ersuche Sie zugleich, uns womöglich für das erste Heft eine kleine Gabe zugehen zu lassen. Ihren besonderen Rat und Ihre gütige Mitwirkung nehmen wir dann noch in einer Angelegenheit in Anspruch, die wir ohne Ihre gütige Leitung schwerlich genügend würden durchführen können. Wir beabsichtigen nämlich die Grenzen der verschiedenen hessischen Mundarten zu ermitteln und das Gebiet einer jeden topographisch darzustellen, als Vorarbeit zu einer Sprachkarte von Deutschland. Gewiß haben Sie dazu schon Vorarbeiten, wir werden Ihnen gern alle erforderlichen Materialien liefern und Ihnen die Arbeit soviel möglich erleichtern, wenn Sie die Leitung dieser Forschungen übernehmen wollen. Zu gleicher Zeit würde eine von Ihnen ausgehende Aufforderung an alle deutschen Geschichtsvereine zu einer gemeinschaftlichen Ausarbeitung einer Sprachkarte für ganz Deutschland nach denselben Grundsätzen und demselben Maßstab gewiß überall Anklang finden. Es wäre dies überaus wichtig für die Geschichte wie für die Sprachforschung, und darum hoffe ich keine abschlägige Antwort zu bekommen“²⁶.

24 A. DUNCKER: Der Verein für hess. Geschichte u. Landeskunde in den ersten fünfzig Jahren seines Bestehens. Festschr. z. Feier des 50. Stiftungstages = ZHG Suppl. NF 10 (1884) 9 f.

25 A. DUNCKER aaO. 10.

26 E. STENGEL aaO. II (1886) 389 Nr. 4.

Gewiß wäre keiner geeigneter für eine solche Arbeit gewesen als Jacob Grimm. Auch lagen von ihm bereits Vorarbeiten durch seine Beteiligung an Radloffs geplantem Sprachatlas vor²⁷, für den er mit Hilfe von Gewährsleuten zwölf Beiträge aus verschiedenen deutschen Landesteilen beisteuerte, darunter die Hälfte aus Hessen, vornehmlich aus Kassel, Goßfelden und der Schwalm. Aber Jacob Grimm war vollauf durch andere Arbeiten, insbesondere durch die in Vorbereitung befindliche „Deutsche Mythologie“ beschäftigt und mußte den Antrag ablehnen. An seiner Stelle wurde dafür H. Bezzenberger in Kassel gewonnen, den auch Jacob Grimm durch sein ernstes Sprachstudium für geeignet hielt. Die Arbeit geriet aber durch die dann folgenden unruhigen Jahre und durch Bernhardis politische Tätigkeit als Abgeordneter der Paulskirche ins Stocken²⁸.

Wenn sich die Brüder Grimm nicht aktiver an der Arbeit des neugegründeten Geschichtsvereins beteiligten, so lag der Grund offensichtlich darin, daß sie in Göttingen fast wider ihren Willen in die akademische Welt der Georgia Augusta hineingewachsen waren und deren Bildungswelt in sich aufgenommen hatten. Ihre eigentlichen hessischen Studien, die nur auf dem Boden der Heimat gedeihen konnten, waren durch ihre Berufung nach Göttingen im Keim erstickt worden.

Als sie dann nach der Göttinger Amtsenthebung 1838 noch einmal nach Kassel zurückkehrten, um dort ihr weiteres Schicksal abzuwarten, wurde Jacob Grimm von Bernhardi, der ihn auf der Bibliothek „mit aller erdenklichen Zuvorkommenheit“ behandelte, zu einem Vortrag im Geschichtsverein aufgefordert. Obwohl mit anderen Arbeiten überhäuft, sagte er gern zu und hielt auf der Jahresversammlung vom 15. Dezember 1838 einen Vortrag über die „Eigennamen hessischer Örtlichkeiten“²⁹, der an einen ähnlichen Aufsatz von August Vilmar anknüpfte³⁰ und später auch in der Zeitschrift des Vereins gedruckt wurde. Ein weiterer Beitrag über „Emendation einer Stelle des Tacitus“ erschien im gleichen Band von 1840³¹. Noch im Gründungsjahr 1834 wurde Jacob Grimm wohl als einer der ersten zum Mitglied (heute würden wir „Ehrenmitglied“ sagen) des Vereins ernannt, während Wilhelm auffallender Weise kein Ehrenmitglied geworden ist.

27 W. SCHOOF: Jacob Grimm und J. G. Radloff. Ein Beitrag z. dt. Sprachgeschichte → Archiv f. vergl. Phonetik 5 (Berlin 1941) 66 ff.

28 W. NIEMEYER: Georg Landau und die Anfänge deutscher Mundartforschung (ersch. demnächst → Ztschr. für Mundartforschung 29 [1962] H. 1).

29 Bericht über die Wirksamkeit des Vereins in den Jahren 1837–40 → ZHG 2 (1840) XIII. Der Vortrag ist gedruckt unter dem Titel: Über Hessische Ortsnamen → ZHG 2/II (1839) 132–154; Wiederabdruck → Kl. Schriften 5 (1871) 297 ff.

30 A. VILMAR: Die Ortsnamen in Kurhessen. Ein grammatisches Fragment → ZHG 1/II (1837) 237–282; vgl. dort auch F. C. TH. PIDERIT: Die Ortsnamen in der Provinz Niederhessen → ZHG 1 (1837) 283–316. — Über Vilmar vgl. W. MAURER → Lebensbilder 3 (1942) 371–386 u. W. SCHOOF: August Friedrich Chr. Vilmar als Germanist → Hessenland 14 (1900) 282–284, 294–297, 306–308.

31 J. GRIMM: Emendation einer Stelle des Tacitus → ZHG 2 (1840) 155 f.; Wiederabdruck → Kl. Schriften 5, 311 f.

Durch ihre ehrenvolle Berufung nach Berlin im Frühjahr 1841 ging der Kontakt mit dem Kasseler Verein verloren, da sie hier vor ganz neue Aufgaben gestellt wurden, auch wenn sie im Herzen der alten Heimat immer treu blieben. Es fehlte ihnen die innere Bindung, das bewußte Heimatgefühl, das nur im Heimatboden wurzeln konnte. Etwas anderes wäre es gewesen, wenn die Bemühungen der Ständekammer, sie an der Marburger Universität oder am Landesarchiv in Kassel unterzubringen, von Erfolg gekrönt gewesen wären. In Berlin aber tat sich ihnen eine Welt auf, die sie kaum zur Ruhe kommen ließ und die ungehemmte, beglückende Schaffenszeit aus der Frühzeit ihrer wissenschaftlichen Arbeit oft schmerzlich vermissen ließ. Dazu kam, daß 1841 Haupts „Zeitschrift für das deutsche Altertum“ gegründet wurde, bei der sowohl Jacob als Wilhelm ständige Mitarbeiter wurden. Ferner wurde 1843 unter Mitwirkung von Boeckh, Pertz, L. Ranke und Jacob und Wilhelm Grimm die „Allgemeine Zeitschrift für Geschichte“ durch W. Adolf Schmidt gegründet, an der sich Jacob als Mitarbeiter beteiligte. Bedenkt man außerdem, daß ihre Zeit durch Vorträge in der Akademie der Wissenschaften und durch die drückende Last des Wörterbuches restlos in Anspruch genommen wurde, so läßt sich verstehen, daß für eine Mitarbeit an der „Zeitschrift für hessische Geschichte und Landeskunde“ keine Zeit mehr übrig blieb, ganz abgesehen davon, daß die inneren Voraussetzungen nicht mehr vorhanden waren.

Das hinderte jedoch Jacob Grimm nicht, seinen wertvollen Rat jederzeit den Männern zuteil werden zu lassen, die ihn um seine Ansicht über die historischen Vereine angingen wie z. B. Förstemann bei der Gründung eines thüringisch-sächsischen Vereins oder Julius Zacher bei der Neuorganisation des Vereins für thüringische Geschichte und Altertumskunde, dem Jacob Grimm seit 1852 als Mitglied angehörte. Diese Mitteilungen, die geradezu von programmatischer Bedeutung sind, erscheinen so wertvoll, daß sie hier im Wortlaut mitgeteilt werden. Der Bescheid vom 10. April 1851 lautet: *„Was zuerst den thüringischen Verein angeht, so kann ich Ihre ansicht nicht teilen. Sie stimmen die saiten zu hoch. solche vereine, bin ich überzeugt, wirken nur woltätig, wenn sie eine mittlere bescheidene stellung einnehmen, und provinzielles mit treuem fleiße, aber ohne weitem anspruch sammeln. Ihren thüringer verein zugrunde gerichtet hat, daß man ihn von Naumburg weg und nun gar nach Halle verlegte. universitätsstädte taugen nicht dafür und nehmen einen höhern schwung. Stößt einem professor etwas altertümliches auf, so hat er mittel und weg es anderwärts vorzubringen und nach seiner weise schon zu verarbeiten, er wartet damit nicht auf ein vereinsheft, das ihm nicht vornehm genug ist. Kurz, der gegensatz der höheren universität stört die stille, ländliche tätigkeit, ohne welche der verein nicht gedeiht. die besseren finden sich in residenzen oder größeren landstädten und blühen nur, wenn tätige männer an ihrer spitze stehn, wie z. B. Lisch in Schwerin. nach Rostock gehörte dieser mecklenburgische verein nicht, so wenig als die beiden hessischen nach Marburg oder Gießen.“*

Alle, auch die besseren vereine tun und drucken viel unpassendes, z. B. die

rechnungsablagen sollten nie gedruckt werden . . . gleich uninteressant ist es zu drucken, was für Bücher gekauft oder geschenkt worden, mit welchen andern Vereinen man in Verband stehe etc., nach kurzer Zeit wird das völlig unnützlich und unbrauchbar.

Verlassen Sie Halle bald, wie Sie selbst wünschen, was liegt Ihnen hernach an diesem Verein? bleiben Sie länger dort, wozu die Leute mit neuen Einrichtungen plagen? Wenn Sie ordentlich Haushalten, einlaufende zweckmäßige Aufsätze von Zeit zu Zeit drucken lassen und bei den Zusammenkünften oder durch Briefe auf die Zwecke gehörig leiten, so haben Sie getan was nötig ist. Übrigens so wenig Versammlungen und Gastmähler als möglich; dabei geht, ohne rechte Freude, Geld auf, das besser verwendet werden könnte. Nichts ist nötig als inwendige Regsamkeit von vier oder fünf Mitgliedern, welchen sich dann andere wenig und zufällig Arbeitende von selbst anschließen, alles ohne Prunk und Förmlichkeit“³².

Die Anfrage von Julius Zacher, die sich im Grimmschen Nachlaß befindet, lautet: „Endlich kann ich Ihnen das jüngstvollendete Heft der Neuen-Mitteilungen des thüringisch-sächsischen Vereins in der Anlage überreichen, dessen Herstellung mich weit mehr Zeit und Mühe gekostet hat, als es wert ist. Wollen Sie die Vorrede desselben einmal flüchtig durchlaufen, so werden Sie sehen, wie sehr die ganze Angelegenheit im Argen liegt, und sich eine Vorstellung davon machen können, was es heißt, diesen Augiasstall auszufegen. Ich habe einen ernstlichen Anfang zu einer Radikalkur genommen, kann aber freilich nur dann hoffen, wenigstens einigermaßen durchzudringen, wenn ich hinreichend Unterstützung finde. denn Vorurteile, Gleichgültigkeit und Trägheit zu brechen und zu überwinden, ist eben keine leichte Sache. Erlaubt es Ihre Zeit und finden es der Mühe wert, so möchte ich mir wohl die Freiheit nehmen, auch Sie um Ihre gefällige Einwirkung zur Herbeiführung eines lebensfähigen Zustandes auf neuer Grundlage ganz ergebenst zu ersuchen. Es würde nämlich meinem in der Vorrede beklagten Plane zu wesentlichster Förderung gereichen, wenn Sie die Güte haben wollten, ihn mit dem Ansehen Ihres Wortes zu unterstützen; wenn Sie also (falls Sie ihn überhaupt billigen) in einigen Zeilen Ihre Ansicht so aussprechen, daß ich mit dieser Erklärung den Text des nächsten Heftes beginnen könnte. Ich habe dasselbe Gesuch soeben auch den Hn. Geh. R. Pertz gestellt. Könnte ich mit einer zustimmenden Erklärung dieser beiden ersten Autoritäten im Gebiete der quellenkundlichen vaterländischen Sprach- Geschichts- Und Altertumsforschung beginnen, so würde nicht nur Bedenken und Zweifel niedergeschlagen, sondern auch die Hoffnung auf das Gelingen und die Lust des Anstreifens (?) und Strebens sehr bedeutend erhöht werden.“

Aus diesen Ausführungen ergibt sich eindeutig Jacob Grimms Stellung zu den historischen Vereinen, während Wilhelms Ansicht in dieser Frage fast ganz zurücktritt. Die negative Kritik Jacob Grimms bezieht sich weniger auf die Existenzberechtigung historischer Vereine, als auf einige nebensächliche

³² Briefe der Brüder Grimm, ges. von HANS GÜRTLER, hrsg. von ALBERT LEITZMANN (Jena 1923) 168.

Fragen wie den Tauschverkehr, die Berichte über ihre geleistete Arbeit mit Aufzählung der gehaltenen Vorträge oder die Rechnungsablagen.

Im Grimmschen Nachlaß befindet sich ein Verzeichnis der gelehrten Gesellschaften, deren Ehrenmitglieder oder korrespondierende Mitglieder die Brüder Grimm gewesen sind. Es bildet ein weiteres Zeugnis dafür, in welchem Verhältnis sie zu den historischen Vereinen standen. Das Verzeichnis ist alphabetisch nach Städten geordnet (vermutlich von den Brüdern selbst angefertigt) und wird hier urschriftlich veröffentlicht:

D i p l o m e

gelehrter Gesellschaften für Jacob und Wilhelm Grimm

1. Berlin: Akademie der Wissenschaften 1832 (Jac. Mitglied)
2. Berlin: Akademie der Wissenschaften 1832 (Wilh. korresp. Mitglied)
3. Berlin: Akademie der Wissenschaften 1841 (Wilh. Mitglied)
4. Berlin: Gesellschaft f. deutsche Sprache 1857 (Jac. u. Wilh. zusammen)
5. Catania: Accad. Gisenia di Scienze natur. 1835 (Wilhelm)
6. Dresden: Kgl. Sächs. Ver. z. Erforsch. u. Erhalt. vaterl. Altert. 1835 (Jac.)
7. Erfurt: Akademie gemeinnütz. Wissensch. 1856 (Jacob)
8. Florenz: L'imperiale e reale Ateneo Ital. 1855 (Jacob)
9. Frankfurt a. M.: Gelehrten=Ver. f. dtsh. Sprache. 1818 (Jacob)
10. Frankfurt a. M.: Gelehrten=Ver. f. dtsh. Sprache. 1818 (Wilhelm)
11. Gent: Maetsch v. Vlaemsche Lettervefen 1838 (Jacob)
12. Görlitz: Priv. Oberlaus. Gesellschaft d. Wiss. 1835 (Jac. u. Wilh.)
13. Göttingen: Gesellschaft d. Wissenschaften 1835 (Jacob)
14. Göttingen: Gesellschaft d. Wissenschaften 1824 (Wilh. korresp. Mitgl.)
15. Göttingen: Gesellschaft d. Wissenschaften 1830 (Wilh. Mitglied)
16. Graz: Deutscher Verein f. Steiermark 1856 (Jacob)
17. Groningen: Gesellschaft f. vaterl. Rechte 1832 (Jacob)
18. Halle: Thür. Sächs. Ver. f. Erforsch. d. vaterl. Altert. 1832 (Jacob)
19. Halle: Thür. Sächs. Ver. f. Erforsch. d. vaterl. Altert. 1832 (Wilhelm)
20. Jena: Ver. f. Thür. Gesch. u. Altertumsk. 1852 (Jacob)
21. Kassel: Verein f. Hess. Gesch. u. Landesk. 1834 (Jacob)
22. Kiel: Schlesw.=Holst.=Lauenb. Gesellsch. f. vaterl. Gesch. 1833 (Jacob)
23. Kiel: Schlesw.=Holst.=Lauenb. Gesellsch. f. vaterl. Gesch. 1833 (Wilh.)
24. Königsberg: Kgl. deutsche Gesellschaft 1825 (Jacob)
25. Kopenhagen: Gesellschaft d. Wissensch. 1829 (Jacob)
26. Kopenhagen: Gesellschaft d. Wissensch. 1829 (Wilhelm)
27. Kopenhagen: Isländische Gesellschaft 1823 (Jacob)
28. Kopenhagen: Nordische Gesellschaft 1825 (Jacob)
29. Leyden: Maatsch d. Nederl. Letterh. 1813 (Jacob)
30. Leyden: Maatsch d. Nederl. Letterh. 1816 (Wilhelm)
31. Marburg: Doktordiplom 1819 (Jacob)
32. Marburg: Doktordiplom 1819 (Wilhelm)
33. Meiningen: Henneberg. Altertumsforsch. Verein 1842 (Jacob)
34. Meiningen: Henneberg. Altertumsforsch. Verein 1842 (Wilhelm)

35. Mühlhausen (Elsaß): Lit. Ver. Concordia 1860 (Jacob)
36. München: Akad. d. Wiss. 1852 (Wilhelm)
37. Münster: Ver. f. Gesch. u. Altertumsk. Westfalens 1827 (Jacob)
38. Münster: Verf. f. Gesch. u. Altertumsk. Westfalens 1828 (Wilhelm)
39. Nassau: Hist. Verein f. Nassau 1859 (Jacob)
40. Paris: Acad. Celtique 1811 (Jacob)
41. Paris: Acad. Roy. des inscr. et belles lettres 1839 (Jacob)
42. Pest: Mag. Tudomanyes Akad. 1859 (Jacob)
43. Regensburg: Hist. Verf. f. Oberpfalz u. Regensburg 1844 (Wilhelm)
44. Schwerin: ver. f. Mecklenb. Gesch. u. Altertumsk. 1835 (Jac. u. Wilh.)
45. Schwerin: Ehrenmitglied 1860 (Jacob)
46. Schwerin: korresp. Mitglied 1835 (Wilhelm)
47. Stettin: Gesellsch. f. Pommersche Gesch. u. Altertumsk. 1841 (Wilhelm)
48. Upsala: Gesellschaft d. Wiss. 1836 (Jacob)
49. Wien: Akademie d. Wissenschaften 1852 (Wilhelm)
50. Würzburg: Hist. ver. f. Unterfranken u. Aschaffenburg 1842 (Jacob)
51. Helsinki: Finnische Gesellschaft 1845 (Jacob)
52. Ehrenmitglied der Esthländischen literarischen Gesellschaft 1850 (Jacob)